

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sungszeit um neue Lebenskraft: Willi Ammann in Roggwil, Marianne Gurtner in Belp, Max Haldemann in Bern, Emma Luginbühl vom Aarhof Bern, Rosa Ritter vom Aarhof Bern (nun dankbare Pensionärin im schönen «Gottesgnad»-Heim in Köniz), Elena Schmid von Hinterkappelen, Walter Schweingruber aus Uetendorf, Alice Spühler aus Bern. Was sagt doch die Bibel von Gott: «Ich bin der Herr, dein Arzt!»

3. Mosaik

In guter Erinnerung bleibt die 6er-Reise nach Genf zum Erbforscher Professor Klein: wegen den herrlichen Torten von Frau Professor, aber auch wegen den ersten Gesprächen um Zukunft und Nachkommenschaft. — Auch die Reise der drei Berner Gehörlosen zu Helene Schwab in Gals bleibt in erfreulichem Andenken: Wiedersehen nach vielen, vielen Jahren ist immer etwas Besonderes. — In Blumenstein leitet Pfarrer Andeweg aus Beirut seine zwei letzten Ferienlager; dann schlägt er seine Zelte und sein Hauptquartier endgültig wieder im fernen Libanon auf. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen Lebensabschnitt und in die grossen neuen Aufgaben. — Im Sitzungszimmer an der Postgasse durften wir die Vorstände der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Gehörlosenseelsorger und des SGSV/FSSS begrüssen. Neben Engländern, Iraker und Jordanier kehrte auch eine Gruppe Australier auf dem Heimweg von Bukarest bei uns ein. — Sommerliche Abwechslung bei unsern sonntäglichen Zu-

sammenkünften brachten die beiden Höländler Kollegen Landman (Interlaken) und Madern (Burgdorf) sowie meine Frau in Saanen; ich durfte mich indessen wieder einmal im schönen Berner Städtchen Moutier bei einem französischen Gottesdienst versuchen und mit den jurassischen Freunden zusammensein. Besonders schön war's auch in Schwarzenburg: Sonntag früh um 4 Uhr kehrte Landwirt Ernst Binggeli aus Guggisberg heim von seiner Kreta-Fahrt, und am gleichen Nachmittag berichtete er uns schon lebhaft und anschaulich von seinen Erlebnissen auf dieser Mittelmeerinsel und von ihren Bauern.

*

Aber auch ohne eigentliche Sommerferien gibt es besondere Freuden: etwa für Johann Trachsel in Faulensee, wenn er ganz allein einen 110 cm langen Hecht aus dem Thunersee zieht. Oder für den Schreibenden, wenn er all die frohen Kartengrüsse aus dem In- und Ausland lesen darf; oder wenn er seine jährliche Morgenwanderung von der Lüderalp auf die Hohmatt machen und dem gehörlosen Alphirt Hans Hulliger beim Eintreiben der Kühe helfen kann; oder wenn er in Frutigen auch heuer wieder selbstgepflückte Edelweisse von der 91-jährigen Sophie Klötzli in Empfang nimmt; oder wenn er am grossartigen Festspiel des Winzerfestes in Vevey den Schlusschor miterlebt: «Sei gelobt mein Gott — für die Sonne — für die Erde — für die Kinder — für den guten Blick der alten Leute — sei gelobt für die Hoffnung!» Dieses Gotteslob vom Genfersee soll uns alle zum Schluss grüssen. w. pf-st.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Bericht über den Vereinsleiterkurs 1977

Am 18./19. Juni 1977 fanden sich 17 Gehörlose zum Vereinsleiterkurs auf dem Herzberg zusammen. Der älteste Teilnehmer war 77jährig. Er meinte: «Man hat nie ausgelernt! Deshalb bin ich zu diesem Kurs gekommen.» Frau Huber, Zentralsekretärin des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosensein, hatte wieder alles schön vorbereitet für uns.

Diesmal war Herr Bütler, Psychologe und Gehörlosenlehrer, Kursleiter. Herr Urech und ich halfen ihm dabei.

Am Samstagnachmittag war es sehr schwül. Ein Gewitter brach bald einmal herein. Das hinderte die Gehörlosen aber nicht am aktiven Mitmachen, Zuhören und Diskutieren.

Das Thema des Kurses hiess: Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Was hat Psychologie mit Vereinsleitung zu tun? Psychologie ist eine schwierige Wissenschaft. Herr Bütler verstand es, uns die Begriffe der Psychologie verständlich zu machen. Oft sind ja psychologische Vorgänge schwierig zu erklären. Warum also Psychologiekurse für Vereinsleiter? Die Antwort darauf fanden die Teilnehmer bald selber heraus. Alle kennen die Schwierigkeiten, die in einem Verein auftreten können. Alle kennen die vielen Missverständnisse unter den Vereinsmitgliedern. Oft wissen die Vereinsleiter nicht, weshalb ein Plan, der vom

Vorstand gemacht wurde, von den Vereinsmitgliedern nicht angenommen wird. Trotz festgelegten Statuten gibt es in den Vereinen immer wieder Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein Vereinsmitglied ist vielleicht immer unzufrieden? Ein anderes Vereinsmitglied will immer bestimmen, befehlen. Ein anderes meldet sich nie zu Wort. Ein anderes ist einsam, scheu, kontaktarm, übernimmt nie eine Verantwortung. Warum??? Der Vereinsleiter muss mit allen Vereinsmitgliedern auskommen, sie verstehen, ihnen helfen. Aber wie, wenn er sich selber nicht genügend kennt? Im diesjährigen Vereinsleiterkurs lernten wir, dass wir erst uns selber kennenlernen müssen, bevor wir andere kennenlernen können. Wie können wir uns selber kennenlernen?

Herr Bütler orientierte die Kursteilnehmer über verschiedene Ansichten der Menschenkenntnis. Der Astrologe (Sterndeuter), der Physiognomiker (Mann, der die Mitmenschen nach der Gesichts- und Schädelform beurteilt), der Graphologe (Handschriftenleser) und andere versuchen Hinweise zu geben über das Verhalten des Menschen. Herr Bütler meint, dass ein Graphologe zum Beispiel einen Menschen nicht genügend kennt, wenn er nur seine Handschrift kennt. Es genügt nicht, zu wissen, in welchem Sternzeichen ein Mensch geboren ist, um ihn gut zu kennen. Herr Bütler sagt, dass diese Ansichten oberflächlich sind.

Die Tiefenpsychologie (Wissenschaft über die Entwicklung des Seelenlebens) gibt mehr Hinweise auf das Wesen eines Menschen. Herr Bütler erklärt, dass jeder Mensch einmal ein Kind gewesen sei. Wenn ein Kind falsch erzogen worden ist, kommt es zu Fehlentwicklungen. Wenn die Eltern das Kind im Kleinkindalter zu fest verwöhnen, kann es herrschsüchtig, geltungsbedürftig werden. Erziehen die Eltern das Kind zu streng, fühlt sich das Kind wertlos. Es bekommt Minderwertigkeitsgefühle. Leute mit Minderwertigkeitsgefühlen können in einem Verein kaum Verantwortung übernehmen, oder trauen sich nicht zu, Verantwortung übernehmen zu können. Verlangen die Eltern eines kleinen Kindes zu viel von ihm, wird es überfordert. Als Erwachsener kann er dann oft nur traurig, unzufrieden, scheu, kontaktarm sein. Wenn ein Kind immer die Erfahrung gemacht hat, dass es nichts kann, wird es als Erwachsener nicht gerne arbeiten. Das Kind soll deshalb früh lernen, dass es Vertrauen haben kann in andere Menschen. Es muss ohne Angst leben können. Herr Bütler führte dabei an, dass Eltern kleine Kinder nie weggeben sollten. Die Mutter solle immer mit dem Kinde zusammen sein. Aengstliche Menschen, so sagt Herr Bütler, haben Schwierigkeiten mit ihren Mitmenschen. Kleine Kinder sollen auch lernen, Gespräche zu führen. Gesprächsfähige Leute haben es leichter, mit anderen Mitmenschen in Kontakt zu treten. Das kleine Kind soll auch lernen, wie es die Freizeit sinnvoll verbringen kann. Erwachsene, die Musse nicht geniessen können, sind oft unzufrieden, traurig. Herr Bütler wollte mit wenigen Beispielen zeigen, warum Vereinsmitglieder manchmal geltungsüchtig, einsam, neidisch, kontaktarm, unzufrieden oder streitsüchtig sein können. Wenn wir auffällige Vereinsmitglieder kennen, sollen wir immer wieder fragen: «Warum reagiert dieses Vereinsmitglied so wütend, so unzufrieden? usw.»

Bevor wir aber andere Menschen kennenlernen wollen, sollen wir uns selber kennenlernen.

In einer praktischen Uebung lernten die Teilnehmer sich selbst kennen. Der Kursleiter bat jeden Kursteilnehmer sich zu portraituren (ein Selbstbildnis malen). Emsig gingen die «Maler» ans Werk. Es schien beinahe so, als wären nur Künstler im Saal. Als zweite Aufgabe mussten die Teilnehmer die Sekretärin vom SGB malen. Das Resultat war, dass die Sekretärin des SGB viele Brüder und Schwestern bekam. Die Ähnlichkeit der beiden gemalten Portraits war auffällig. Warum? Wir scheinen andere Menschen so zu sehen, wie wir uns sehen. Wir urteilen über andere Menschen, wie wir über uns urteilen. Wir müssen uns deshalb besser kennenlernen, um andere besser kennenlernen zu können.

Am Sonntag führte uns Herr Bütler ganz deutlich vor Augen, wie Jesus ein guter Psychologe war. Er forderte die Menschen schon damals dazu auf, sich selber kennenzulernen, bevor man über andere ein Urteil fällt. Er forderte die Menschen auf, zuerst den Balken in unserem eigenen Auge zu entfernen, bevor wir den Splitter im Auge des anderen entfernen wollen. (Bergpredigt). Jesus forderte die Menschen auf, sich zu ändern. Unser Sonntagsthema

auf dem Herzberg war ebenfalls: «Wie können wir uns ändern?»

Wir wollen uns zum Beispiel einmal fragen: «Warum haben wir Angst?» Es gibt verschiedene Formen von Angst. Man kennt die versteckte Angst. Menschen mit versteckter Angst spielen oft den «Tapferen». Sie unternehmen Gefährliches. Vielleicht beginnen sie andere zu unterdrücken, weil sie fürchten, von anderen angegriffen zu werden. Angst kann sich auch durch Schüchternheit ausdrücken. Auch einsame Menschen sind oft Menschen mit grosser Angst. Passive (untätige) Menschen leiden oft auch unter Angst. Sie haben Angst, etwas falsch zu machen. Sie ziehen es deshalb vor, nichts zu tun. Wenn wir gedrückte, scheue Menschen sind, sollen wir die Ursache des Niedergedrücktseins, der Schüchternheit suchen. Sind wir «Aufschneider», so sollen wir ebenfalls nach der Ursache dieses Verhaltens suchen. Wir sollen unsere Grundeinstellung zum Leben prüfen. Herr Bütler gab uns als Hilfe ein Formular dazu. Wir sollen unser Umgangsverhalten mit anderen Menschen prüfen. Der Kursleiter gab uns wiederum ein Formular dazu. Wir sollen uns überlegen, weshalb wir Mitmenschen sympathisch, weshalb unsympathisch finden. Das mitgebrachte Formular soll uns zu erkennen helfen. Wir sollen die Schwerpunkte unserer Interessen einmal auf-

schreiben und uns überlegen, welchen Platz wir in der Gemeinschaft haben und welchen wir zu haben wünschen. In diesen praktischen Übungen, anhand von Formularen und Zeichnungen, erkannten wir unsere Stärken und Schwächen. Wir können unsere Verhaltensweisen ändern. Wir haben dann auch Gelegenheit, ängstlichen, schüchternen, einsamen Vereinsmitgliedern beizustehen, zu helfen. Wir wissen, wie wir den grossmauligen Vereinsmitgliedern entgegenzutreten können. Uns allen war klar, dass zwei Kurstage völlig ungenügend waren, um das Thema erschöpfend zu behandeln. Wir konnten nur einige Fragen streifen. Wir konnten wenig praktische Übungen einflechten. Der Wunsch der teilnehmenden Gehörlosen für eine Fortsetzung des Kurses (1 Tag in Zürich oder St. Gallen) war gross. Im nächsten Jahr, am 10./11. Juni 1978, ist Herzberg wieder für uns frei. Es kann ein weiterer Vereinsleiterkurs veranstaltet werden. Wir möchten Sie, liebe Leser, bitten, uns Vorschläge für das nächste Kursthema bis Ende Oktober 1977 zu schicken.

E. Zuberbühler

Vorschläge sind zu schicken an:

Frl. E. Zuberbühler
Grütlistrasse 29
9000 St. Gallen



Ein fürstlicher Gabentempel.

Genf—St. Gallen 0:0
Luzern—Bern 0:1
Zürich—Genf 0:0
St. Gallen—Luzern 4:0
Genf—Bern 3:0
Zürich—St. Gallen 0:1
1. Rang: St. Gallen
2. Rang: Genf
3. Rang: Zürich
4. Rang: Bern
5. Rang: Luzern

Auf Wiedersehen im Jahr 1978!

pst

Sportecke

Bericht vom 4. Fussballturnier

Am Samstag, den 25. Juni 1977 fand das 4. Fussballturnier in Zürich, organisiert vom Gehörlosen-Sportverein Zürich, statt. Der Titelverteidiger GSC St. Gallen musste dem GSV Zürich den Wanderpreis, gestiftet von Max Zwahlen, Dübendorf, abtreten. In der Finalrunde unter den Gruppenersten war es sehr spannend. Recht verdient wurde GSV Zürich vor GSC St. Gallen Turniersieger.

Zum erstenmal spielten die Damen in diesem Turnier mit. Als Mannschaftssiegerin ging der GSC St. Gallen hervor. Die 5 Damenmannschaften durften die von Max Zwahlen, Dübendorf gestifteten Preise entgegennehmen.

Den Lederfussball als Fairnesspreis, gestiftet vom Pfarramt des Kt. Zürich, erhielt GSV Zürich II. Unser Mitglied Marco Casanova, Zürich, schenkte den Damen des GSV Zürich einen Volleyball.

Ich möchte es nicht unterlassen zu danken
— den Mannschaften, die an diesem Turnier teilnahmen
— allen, die einen Preis gespendet haben
— für die Bewirtung und allen, die bei der Organisation mithalfen
— den Schiedsrichtern, die die Spiele gut geleitet haben
— den grossen und kleinen Zuschauern, die den Spielen beiwohnten.

Hier nun die Resultate und Ranglisten:

Vorrunde:

Gruppe 1:
Zürich I—Tessin 1:0

Tessin—Wallis 2:0 forfait
Zürich I—Wallis 2:0 forfait

Gruppe 2:
St. Gallen—Zürich II 4:0
Zürich II—Basel 1:2
St. Gallen—Basel 2:0

Gruppe 3:
Luzern—Bern 0:4
Bern—Genf 2:0
Luzern—Genf 0:4

Finalrunde:

Gruppendritte um 7.—9. Platz:
Wallis—Zürich II 0:2 forfait
Zürich II—Luzern 0:1
Luzern—Wallis 2:0 forfait

Gruppenzweite um 4.—6. Platz:
Tessin—Basel 4:1
Basel—Genf 1:11!!
Genf—Tessin 0:0

Gruppenerste um 1.—3. Platz:
Zürich I—St. Gallen 2:0
St. Gallen—Bern 1:0
Bern—Zürich I 0:4

Turniersieger GSV Zürich I vor GSC St. Gallen.

Fairnesspreis

Gewinner:
Zürich II (mit 8 Strafpunkten).

Damenplauschfussball
Zürich—Luzern 2:0 forfait
St. Gallen—Bern 2:1
Genf—Luzern 3:0
Bern—Zürich 0:0

Tennistraining für Gehörlose

vom 9./10. Juli 1977 im Tennisclub
Martigny VS

Auf den uns vom Tennisclub Martigny freundlicherweise zur Verfügung gestellten Plätzen hatten wir am 9./10. Juli 1977 Gelegenheit, unter Leitung von Frau L. Spielmann, ein Tennistraining durchzuführen. Gemäss folgender Rangliste nahmen daran teil:

Damen:

Mlle. Monique Guenin, Mlle. Sonja Gay.

Herren:

Gilles Ephrati, Clemens Rinderer, Traugott Läubli, Beat Kleeb, Marco Galmarini.

Das Training wurde von allen Teilnehmern mit grossem Interesse, viel Einsatzbereitschaft und Freude am Spiel bewältigt. Der Kameradschaftsgeist war ebenfalls vorbildlich. Mit der Hotelunterkunft, — preiswert und gut — waren alle sehr zufrieden, zumal auch das Essen hervorragend und reichlich war.

Das Tennistraining war im Hinblick auf den 1. Woche später stattfindenden Invaliden-Sporttag in Magglingen wichtig, da an diesem Tag Schaukämpfe in Magglingen stattfinden sollten.

Lotti Spielmann